

2

Vorgeschlagen werden:

1. Ernst G a m i l l s c h e g, geboren zu Neuhaus bei Cilli 1887, Privatdozent in Wien 1913, außer-ordentl. Professor Innsbruck 1916, ordentl. Professor Innsbruck 1919, Berlin 1925, Tübingen 1947, veröffentlichte "Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache (Meidelberg, 1928), Romania Germanica, Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreichs, I-III (1934-36), Die Mundart von Serbanesti-Titulesti (1936), Ausgewählte Aufsätze (1937), Germanische Siedlung in Belgien und Nordfrankreich (1937) und viele Besprechungen in der von ihm herausgegebenen "Zeitschrift für französische Sprache und Literatur".

2. Heinrich K u e n, geboren zu Imst 1899, Privatdozent in Leipzig 1929, in Freiburg im Breisgau 1933, außer-ordentl. Professor in Erlangen 1937, ordentl. Erlangen 1938, veröffentlichte Zur Chronologie des Übergangs von a zu e im Grödnerischen (Zeitschrift für romanische Philologie 43, 68-77) und Über einige dunkle Wörter des Grödnerischen (ib. 78-90) 1923, Beobachtungen an einem kranken Wort (piete "Brust" der Mundart des Gadertals), Festschrift für Ernst Tappolet (Basel, 1935), Die ladinischen Mundarten Dolomitenmundarten in der Forschung der letzten zehn Jahre (Zs. für roman. Philol. 57, 481-520) 1937; Rätoromanisch und Rätoromanische Literatur in der "Bibliographie" der Zs. für roman. Philol. 1936-7, 59-62 bez. 164, für 1938-9, 64-68 bez. 169-170; Katalanisches colze "Ellbogen" (Butlletí de dialectologia catalana 1929, 46-50); Über einige galloromanische Elemente im katalanischen Wortschatz (Berliner Beiträge zur romanischen Philologie, Band 19=Wechssler-Festschrift, 335-345) 1929; El dialecto de Alguer y su posición en la historia de la lengua catalana I (Publicacions de l'oficina Romanica, 1934); Besprechung von Gräfenberg, Lehrbuch der spanischen Sprache (Archiv für vergleichende Phonetik 1938, 55-59); Besprechung von Tagliavini, Rumänische Konversationsgrammatik (Volkstum und Kultur der Romanen 15, 206-218); auch die Übersetzung von Puscariu, Die rumänische Sprache, ihr Wesen und ihre volkliche Prägung, aus dem Rumän. übersetzt und bearbeitet von Heinrich Kuen, 1943, also Schriften über Ladinisch, Katalanisch, Rumänisch.

3. Johann S e f e r S o f e r, geboren zu Wien 1901, Privatdozent in Wien 1946, veröffentlichte Lateinisches und Romanisches aus den Etymologiae des Isidorus von Sevilla, Untersuchungen zur lateinischen und romanischen Wortkunde 1950 (190 Seiten); Die Differenzierung der romanischen Sprachen, "Die Sprache" 2, 23-38, 1950. Sefers Buch über spätlat. Wörter bei Isidorus wurde von Hofmann, Lateinisches etymologisches Wörterbuch, 3. Aufl., und von Ernout-Meillet, Dict. étym. de la langue latine, 3. Aufl., additions et corrections, angeführt und verwertet.

Ausschussbericht für die Wiederbesetzung der Lehrkanzel
für romanische Philologie.

Innsbruck, am 18. Juni 1951.

Da der dem Bundesministerium für Unterricht für die Berufung auf die durch den Abgang von Prof. Dr. Josef B r ü c h am 27. November 1950 unico loco vorgeschlagene Prof. Dr. Heinrich K u e n in Erlangen (Bayern) in einem an das Dekanat gerichteten Schreiben mitgeteilt hat, dass er der an ihn ergangenen Berufung nicht Folge zu leisten gewillt ist, erstattet der Ausschuss einen neuen Besetzungsvorschlag. Er hat sich dabei von denselben Gesichtspunkten leiten lassen, wie bei seinem ersten Vorschlag. Diese sind:

1. Dem Inhaber der Lehrkanzel obliegt die Vertretung der linguistischen Seite des Faches. Für die literarische Ausbildung der Hörer ist durch die derzeitige Vertretung der französischen Seite durch den Direktor des Innsbrucker Institut français Herrn Maurice Basset als Gastprofessor und durch Vorlesungen des Lektors des Italienischen Realschuldirektor H. Ravanelli vorläufig genügend gesorgt.
2. Es ist sehr wünschenswert, dass der Vertreter der Lehrkanzel sich als Forscher nicht nur theoretisch mit sprachlichen Fragen beschäftigt hat, sondern praktisch die lebende Sprache durch Beschäftigung mit den lebenden Mundarten erforscht hat und neben dem Französischen auch noch andere romanische Sprachen genauer kennt, vor allem das in Innsbruck wichtige Italienische und womöglich die rätoromanischen Mundarten der Alpen.

Fachvertreter, welche diesen Anforderungen entsprechen, stehen nicht viele zur Verfügung. In Österreich selbst befindet sich keiner. Der Ausschuss hat sich durch seinen Referenten bei den führenden Schweizer Romanisten nach solchen erkundigt, weil ja gerade in der Schweiz die Erforschung der Mundarten auf hoher Stufe steht. Die

verschiedenen jüngeren Schweizer Romanisten kommen aber nach diesen Erkundigungen teils aus beruflichen als Inhaber gut bezahlter Stellen ausserhalb der Universität, teils aus familiären Bindungen für eine Berufung nach Innsbruck nicht in Betracht. Sie wären nicht gewillt, einer solchen Folge zu leisten.

Der Ausschuss hat daher in langwierigen ^{Erkundigungen bei} ~~Verhandlungen mit~~ Romanisten im Deutschen Reich versucht, ~~Sähe~~Innsbruck in Betracht kommende Kandidaten zu finden, wobei ihm Prof. Brück in Wien durch wissenschaftliche Gutachten stets gern zur Seite stand. Auf Grund dieser Erhebungen schlägt der Ausschuss Folgendes vor:

1. An erster Stelle ist der ausserordentliche Professor der romanischen Philologie an Universität Marburg in Hessen, Dr. Alwin K u h n zu nennen. Dr. Alwin Kuhn ist am 13. Jänner 1902 in Berlin geboren, studierte dann bei Walter von Wartburg in Leipzig (jetzt in Basel), dem allbekannten Herausgeber des etymologischen Wörterbuchs des Französischen und führenden Linguisten, promovierte unter ihm und wurde bei ihm 1936 in Leipzig Privatdozent. 1938 übersiedelte er nach Freiburg im Breisgau und wurde 1941 planmässiger ausserordentlicher Professor in Marburg, wo er als solcher die romanistische Lehrkanzel innehat. Die hauptsächlichsten wissenschaftlichen Arbeiten von Prof. Kuhn sind "Der lateinische Wortschatz zwischen Garonne und Ebro" (Ztschr. f. rom. Phil. 57, 1937), "Studien zum Wortschatz von Hocharagon" (ebenda 55, 1935), "Das französische Neuwort" (Germ-rom. Monatschrift 25, 1937), "Das aragonesische Perfekt" (Ztschr. f. rom. Phil. 59, 1939), "Synchronie und Diachronie." (Roman. Forschungen 53, 1939), vor allem hat aber Prof. Kuhn die Bibliographie für roman. Philologie im Supplement der Ztschr. f. rom. Philologie für 1927-35, 1936/37, 1938/39 und 1940 und 1943 redigiert und neuerdings in den Wissenschaftlichen Forschungsberichten (Verlag A. Francke, Bern) den Teil 8, Romanische Sprachen herausgebracht, der seine allumfassende Beherrschung des Gebietes der romanischen Sprach-

zeigt. Wenn auch seine eigenen Forschungen vor allem sich mit spanischen Mundarten beschäftigen, so zeigt er in den kritischen Berichten in diesem Buch, dass ihm auch das Gebiet der anderen romanischen Sprachen einschliesslich der rätoromanischen Mundarten als durchaus hochstehender kritischer Wissenschaftler vollumfänglich bekannt ist. Prof. Kuhn ist ein durchaus vollwertiger Fachvertreter, der jeder Universität ein grosser Gewinn ist. Seine Anschrift ist Marburg a. d. Lahn, Wilhelmstr. 36.

2. An zweiter Stelle schlägt der Ausschuss Herrn Dr. Theodor E l w e r t, ausserplanmässiger ausserordentl. Professor an der Universität München vor. Prof. Elwert ist am 20. Dez. 1906 in Stuttgart geboren, lebte von 1907 an in Italien wo er von 1912 bis 1915 die Volksschule in Milanino bei Mailand besuchte, das Gymnasium besuchte er zuerst in Reutlingen, dann in Davos (Schweiz) und studierte dann an den Universitäten Lausanne, Freiburg i. Br. und München. 1934 promovierte er in München unter Prof. H. Vossler und Prof. Rheinfelder. Von 1933 bis 1935 war er Lektor an der kgl. Universität in Pisa, 1935 - 38 Bibliothekar an der Bibliotheca Hertziana in Rom, 1938 bis 1941 Assistent am romanischen Seminar der Universität München, habilitierte sich dort im Jahre 1941, wo er 1949 ausserplanmässiger ausserordentl. Professor wurde. Prof. Elwert wird als sehr guter Lehrer geschildert, er hat in München auch einen Lehrauftrag für englische Phonetik; diese Sprache beherrscht er auch vollkommen, weil seine Mutter aus Bradford in England stammte. Sein Hauptarbeitsgebiet ist das Italienische. Diese Sprache beherrscht er dank seines langjährigen Aufenthalts im Lande wie ein Italiener. Die ersten Arbeiten waren literarhistorisch (Geschichtsauffassung und Erzählungstechnik in den historischen Romanen F. D. Guazzis, Halle 1935; Die mundartliche Kunstdichtung Italiens und ihr Verhältnis zur Literatur in der Hochsprache, Archiv f. d. St. d. neueren Sprachen 1939, Bd. 175/6), er hat sich aber dann sprachwissenschaftlichen Arbeiten zugewandt und eine

Von allen Seiten nur rühmend genannte Arbeit "Die Mundart des Fassatals" (Heidelberg 1943) veröffentlicht, die er auf Grund eingehender eigener Aufnahmen verfasst hat und in welcher er auch die Mundartsyntax behandelt, was selten der Fall ist. Ihr folgten weitere Publikationen über diese Mundart, so Mundarttexte aus dem oberen Fassatal (Wörter und Sachen 23, 1943/4), Volkskundliche Texte aus dem ~~oberen Fassatal~~ Unterfassa (Volkstum und Kultur der Romanen 16, 1945), Contatti e analogie tra Fassano e Friulano (Ce Fastu, Udine 24/25, 1948/49). Daneben gingen kleinere Arbeiten über den Stil der Märchen Perraults (Reutlingen 1948), kulturgeschichtliche Aufsätze über Italien und im Druck befindlichen Arbeiten über italienische Barocklyrik, über die französische höfische Lyrik, die provençalische Dichtung des Mittelalters und im Manuskript liegt ein grosses Werk über die italienische Metrik vor.

Prof. Elwert würde sich gerade für Innsbruck sehr eignen. Wenn ihn der Ausschuss an zweiter Stelle nach Prof. Alwin Kuhn nennt, so liegt das vor allem darin, dass seine linguistischen Arbeiten doch enger begrenzt sind (Mundart des Fassatals und italienische Metrik und Dichtungsstil), er ausserdem der jüngere Gelehrte ist. Seine Anschrift ist München, Universität.

3. An dritter Stelle nennt der Ausschuss folgende zwei Herren:

a) Dr. Rudolf H a l l i g, Privatdozent und Lektor des Französischen an der Universität Göttingen. Dr. Hallig ist am 12. April 1902 in Löbau in Sachsen geboren, besuchte zuerst ein Lehrerseminar und war bis Oktober 1925 Volksschullehrer zu Panitzsch, Bez. Leipzig. Erst dann entschied er sich zum Universitätsstudium, dass er an der Universität Leipzig 1925/6 bis 1930 betrieb, unter Nachtrag der Reifeprüfung für Realgymnasien. 1930 legte er seine Lehramtsprüfung für Französisch, ~~Deutsch~~ Englisch und Geographie ab, wurde auch Studienassessor (1930), blieb aber nicht im

Schuldienst, sondern wurde nach zwei maligen längeren Studienaufenthalt in Paris am 1. April 1931 Lektor für Französisch und Assistent am romanischen Seminar der Universität Leipzig unter Walter von Wartburg. In dieser Stellung verblieb er, unterbrochen durch Kriegsdienst von 1939 bis und einer Tätigkeit als Gastdozent an der University of Chicago U.S.A. im Frühjahr 1936, bis 1945. Im September ~~1943~~ promovierte er in Leipzig unter Walter von Wartburg mit einer Dissertation "Die Benennungen der Buchstabe in den romanischen Sprachen und Mundarten". Diese Arbeit bezeichnet Prof. Brück als "eine vorzügliche Behandlung eines kleinen Gebietes innerhalb der romanischen Dialectologie. Sie erweist eine vollständige Kenntnis der einschlägigen Literatur und ein gutes Urteil in den einschlägigen Fragen". Erst 1947 kehrte Dr. Hallig aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Er wurde nun Lektor des Französischen an der Universität Göttingen und habilitierte sich dort im Frühjahr 1948. An weiteren wissenschaftlichen Arbeiten Dr. Halligs sind zu nennen eine Reihe von Artikeln in Band II des Französischen etymologischen Wörterbuchs von Walter v. Wartburg (mit Namen gezeichnet), die durchwegs auf der Höhe der übrigen Beiträge zu diesem Standardwerk sind, eine Schulausgabe mit Kommentar des Gargantua und Pantagruel von Rabelais, verschiedene Besprechungen in wissenschaftlichen Zeitschriften und die Herstellung der Kartenbeilagen zu Veröffentlichungen von Walter v. Wartburg, besonders seinen Aufsatz "Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume" (Zeitschr. f. rom. Phil. 56, 1936). Er hat ausserdem ausgreifende Mundartaufnahmen im Department Lozère und angrenzenden Kantonen der Departments Gard und Ardèche gemacht, die in 2485 Kartenblättern zur Veröffentlichung bereits liegen. Er hat auf Grund dieser Arbeiten auf provençalischem Sprachgebiet auch an der Herausgabe des 4. Bandes der Grammaire Historique des Parlers Provençaux Modernes von Jules Ronjat, Montpellier 1941 mitgearbeitet.

Die wissenschaftlichen Arbeiten von Dr. Hallig sind also gewiss nicht sehr umfangreich. Man muss aber bedenken, dass er verhältnismässig spät (mit 23 Jahren) mit dem Universitätsstudium begonnen hat und 6 Jahre durch Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft behindert war. Er hat aber schon als Assistent bei Walter von Wartburg Übungen in Altfranzösisch und Altprovenzalisch abgehalten und verfügt als Lektor über eine reiche Lehrerfahrung auf praktischem Gebiet. Die umfangreichen Dialektaufnahmen in Druck zu bringen, stösst natürlich heute auf unsägliche Schwierigkeiten. Wenn er sich auch mit dem Italienischen weniger beschäftigt hat, so liegt sein Hauptarbeitsgebiet auf dem Provenzalischen, also der dem Norditalienischen nahe stehenden französischen Mundart. Er ist sicherlich ein vollwertiger Linguist als Schüler von Walter von Wartburg. Er ist verheiratet, doch ist das einzige Kind seiner 1931 geschlossenen Ehe 1941 im Alter von 4 Jahren gestorben. Seine Adresse ist Göttingen, Planckstr. 9.

b) Dr. Olaf D e u t s c h m a n n, Privatdozent und Assistent am roman. Seminar der Universität Hamburg. Er ist am 14. März 1912 in Hamburg-Altona geboren und seit 1947 Privatdozent. Von seiner Dissertation " Untersuchungen zum volkstümlichen Ausdruck der Mengenvorstellungen im Romanischen " liegt ein Teil und zwar nach dem Inhaltsverzeichnis des Gesamtwerkes etwa ~~noch~~ ein Fünftel (etwas über 140 Seiten) gedruckt vor. Dieser Teil behandelt ~~sehr~~ ausführlich die theoretischen und allgemeinen Fragen des behandelten Gegenstandes, nicht die - nach dem Inhaltsverzeichnis - ~~sehr~~ ^{sehr} ~~aus-~~ ^{aus-} ~~führlichen~~ ^{ausführlichen} Sammlungen der Ausdrücke für Mengen (wie 'viel', 'ein Korb voll', 'eine Herde' usw.) in den romanischen Sprachen. Ein Auszug daraus ist unter dem Titel " L'emploi des noms d'action désignant d'abord une 'volée de coups' pour signifier 'beaucoup' en territoire gallo-roman " in der Revue de linguistique Romane, XIII erschienen, also über Ausdrücke welche zuerst 'eine Tracht

'Prügel' bed. uteten, dann aber allgemein für 'viel' verwendet wurden. Ebenso aus der Dissertation hervorgegangen ist der Aufsatz "Catarva und Feramen" in Volkstum und Kultur der Romanen, Jg. 13, welche die Fortsetzer des lat. catarva 'grosse Menge' (durchaus gelehrte Wörter) und lat. feramen 'wildes Tier', dann 'Pöbel, lästige Kinderschar' und auch bloss 'viel' verfolgen. Nach einer Mitteilung von Prof. Brück in seinem Gutachten, geht Deutschmann hierbei in der Ableitung der Wörter von feramen zu weit, indem er auch katal. faramilla hereinzieht, was etymologisch nicht berechtigt ist. Andere kleinere Abhandlungen, wie "Un aspect particulier des constructions nationales du type 'ce fripon de valet' en espagnol" und "La familia en la fraseología hispano-portuguesa" behandeln übertragene Gebrauch von Wörtern. ~~Das Aufsatz "Blanz. aveugle"~~ (romanist. Jahrb. I, 87 f.) bespricht die für franz. aveugle vorgeschlagenen Etymologien kritisch, ohne wesentlich Neues zu der verschiedenartig erklärten Etymologie zu bringen. Dr. Deutschmann ist also der Einzige unter den Vorgeschlagenen, der sich nicht mit der Erforschung der lebenden Sprache (in den Mundarten) beschäftigt hat, sondern auf Grund fleissiger Wörterbucharbeit Semasiologische Studien betreibt. Da seine allerdings etwas unständlichen Arbeiten immerhin ein Nachdenken über sprachliche Fragen zeigen, glaubte der Ausschuss doch, ihn in dem Vorschlag nennen zu dürfen, da er für die Innsbrucker Lehrkanzel in Betracht käme, wenn keiner der anderen Vorgeschlagenen einer Berufung Folge leisten würde. Dr. Deutschmann wohnt in Hamburg-Rahlstedt, Lübecker Str. 2. Grundsätzlich haben sich aber alle Vorgeschlagenen bereit erklärt, in Verhandlungen über eine Berufung nach Innsbruck einzutreten.

Enzinger, Ammann, Jax, Muth,
Brunner.

Dekan: Kinzl.

Innsbruck, den 6.7.1963.

Die neu geschaffene Lehrkanzel Romanistik II nimmt die Tradition der 1945 aufgelassenen, vor etwa einem Jahrhundert für die damaligen österreichischen Staatsbürger italienischer Muttersprache (Istrien, Venetien, Trient) gegründeten wieder auf. Sie soll auch heute wieder besonders den in Innsbruck zahlreichen Studierenden der Geisteswissenschaften aus Südtirol dienen, die sich dem italienischen Staat gegenüber mit dem Fach "Italienische Sprache und Literatur" entweder als Nebenrigorosum beim Doktorat oder mit einer dem Nebenrigorosum ähnlichen Dekanatsprüfung im genannten Gegenstand ausweisen müssen.

Man wird also zur Besetzung der Lehrkanzel für Romanistik II sein Augenmerk auf einen Kenner der romanischen Literaturen richten, der sich besonders auf dem Gebiet der italienischen Literatur ausgezeichnet hat.

Durch diese besondere Blickrichtung kann der im Vulgärlatein und in der romanischen Linguistik wie auch z.T. in der modernen französischen Literatur ausgewiesene Wiener ^{Univ.-}Privat-Dozent Johann S o f e r nicht in die engere Wahl der Anwärter gezogen werden, ebenso wenig der Wiener Univ.-Doz. P. J o h n, zwar als Dante-Interpret, aber eben einseitig als solcher bekannt und wohl auch im Alter etwas zu weit vorgerückt. Das Gleiche gilt vom Grazer Romanisten, Prof. R. P a l g e n, der, als Dante-Forscher in lebhafter Diskussion stehend, in relativ kurzer Zeit das Emeritierungsalter erreichen wird.

Die beiden anerkanntesten romanistischen Forscherpersönlichkeiten auf dem Gebiet der italienischen Literatur, die heute im deutschen Sprachgebiet lehren, Prof. August B u c k und Prof. A. N o y e r-~~i~~-W e i d n e r, fallen für die engere Vorschlagswahl zur Innsbrucker Lehrkanzel ebenfalls aus, Buck durch seine Verhandlungen mit dem BfU Wien vor wenigen Jahren, Noyer-Weidner durch seine Berufung auf die Wiener Lehrkanzel von Stefan Hofer.

Eine Umschau unter dem romanistischen Nachwuchs zeigt jedoch trotz der besonderen Blickrichtung genügend zur Wahl geeignete Forscher-Persönlichkeiten:

INSTITUT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE
UNIVERSITÄT INNSBRUCK

Hans Ludwig S c h e e l , 43-jährig, o.Prof.Saarbrücken,
Hans H i n t e r h ä u s e r , 42-jährig, o.Prof.Kiel,
Georg R a b u s e , 53-jährig, planm.a.o.Prof.Hochschule für
Welthandel Wien,
Giovanni B & n a l u m i , 43-jährig, Schweizerbürger, Privat-
dozent Basel, Mittelschulprof.Lugano.

L 1955
Hans Ludwig S c h e e l , 1918 als Arztsohn in Rostock
geboren, verliert im Krieg 1941 das rechte Auge, wird 1946
aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Vom gleichen Jahr an
studiert er in Kiel in der hervorragenden Italianistenschule
Gmelin-Buck, ist von Anfang an dort wissenschaftliche Hilfs-
kraft, später wiss.Assistent, bekommt 1949-50 ein Stipendium
der Deutschen Studienstiftung, promoviert 1950 bei den Genann-
ten mit einer von der Kritik beifällig aufgenommenen Arbeit
über "Die Urteile Sainte-Beuves über das Verhältnis der fran-
zösischen Literatur zur Antike". Bis 1953 ist er drei Jahre
lang Lektor für deutsche Sprache an der Universität Bologna,
danach wieder Assistent in Kiel, habilitiert sich dort mit
der an der National-Bibliothek in Florenz erarbeiteten Schrift
"Leopardi und die Antike", die später (1959) als Bd.14 der
"Münchener Romanistischen Arbeiten" erscheint. Es folgt ein
steiler Aufstieg in der akademischen Laufbahn: 1957 Diäten-
dozent, 1958-59 zwei Semester Vertretung des Kieler Lehrstuhls,
1959 Umhabilitierung nach Bonn, 1960 pl.a.o.Prof.Kiel, 1962
o.Prof.Kiel, 1963 o.Prof.Saarbrücken.

Ist schon seine Dissertation ein gutes Zeugnis kluger
Problemstellung und ein feines Beispiel historisch verglei-
chender Literaturbetrachtung im besten Sinn, so wird der Ein-
druck durch die Habilitations-Schrift vertieft, zu der er un-
veröffentl^{ic}htes Material (über Leopardi! in Italien!) verar-
beiten kann, besonders über des Dichters Jugendwerke und seine
Stellung als Altphilologe, und von der die Kritik rühmt, daß
sie trotz bereits bestehender umfangreicher Leopardi-Forschung
grundlegend für das Verständnis des reiferen Leopardi sei.

Eine ganze Reihe guter Aufsätze, sei es berichtartig zur
Linguistik (Geistesgeschichtlich orientierte Wortforschung in
der roman.Phil., 1955; Neuere Arbeiten zur Lexikologie, vom
gleichen Jahr), sei es als Forschung zu einzelnen Dichter-
persönlichkeiten (André Chénier 1958, Balzac 1961, Dante 1963)

sei es besonders als weitherum orientierte Ideen- und Motivgeschichte ("Nichterische Aussagen über die Illusion des Fortschrittes und des "Nichts" in den roman. Literaturen", 1963) weisen ihn auf den verschiedensten Gebieten der romanischen Philologie aus. Das Gleiche gilt von seinen eindringenden und kritisch fördernden Rezensionen.

his hin zum portugiesisch

Hält man noch dazu, dass seine Vorlesungen und sogar seine Seminare auch von Nicht-Romanisten besucht werden, so kann man sagen, mit ihm würde die romanische Philologie an der Universität Innsbruck eine in jeder Hinsicht erprobte und gerade auch für die Innsbrucker Belange geeignete Lehr- und Forscherpersönlichkeit gewinnen.

Er selbst würde eine Berufung -trotz der Kürze seines bisherigen Wirkens in Saarbrücken- sehr ernsthaft ins Auge fassen. Vieles Persönliche bindet ihn an Tirol, seine Frau stammte aus Neumarkt im Bozner Unterland. Sie und die drei Töchter sind katholisch, er selbst ist evangelischer Konfession.

Hans H i n t e r h ä u s e r , 1919 in Unterfranken geboren, kann nach Arbeits-, Wehr- und Kriegsdienst und Gefangenschaft im W.-Sem. 1945-46 in Würzburg, später in Heidelberg Germanistik und romanische Philologie studieren. Er promoviert 1949 in Heidelberg und besteht dort im folgenden Jahr das philologische Staatsexamen. Dann wirkt er 4 Jahre als Lektor für deutsche Sprache und Literatur in Venedig (1949-53), später in Madrid (1957-58). Dazwischen liegt die Wahrnehmung des italienischen Lektorats an der Universität Bonn. Wieder folgt ein steiler akademischer Aufstieg: 1960 Habilitation Bonn, 1962 ord. Prof. Kiel.

Diese gediegene all-round-Ausbildung als romanistischer Literaturhistoriker findet ihren Niederschlag in der Veröffentlichung je eines Buches zu den drei Hauptliteraturen der Romania: "Italien zwischen Schwarz und Rot" 1956, "Utopie und Wirklichkeit bei Diderot" 1957, "Die 'Episodios Nacionales' bei Benito Pérez Galdós" 1961, das 1963 auch in spanischer Übersetzung erscheint. Mit drei gediegenen Aufsätzen lotet er einerseits die Tiefen einer Fragestellung mehr aus: "Die Christusgestalt im Roman des Fin de Siècle" 1961, greift anderer-

bei Dostoj. Tolstoj, Hauptmann, Fogazzaro, Pérez Galdós, León Bly

seits über das Spanische (Nachwort zu Pío Baroja, Shanti Andl: Insel-Verlag 1962) in die iberoromanischen Randgebiete hinüber: "Der politische Roman in der argentinischen Romantik" 1962. Eine aus der Erfahrung eigener Übersetzungen aus dem Französischen wie besonders dem modernen Italienischen (Pirandello, Brancati, Calamandrei, Moscati) sich herleitende theoretische Schrift "Tradurre in tedesco" 1958, deren zweite Auflage in Vorbereitung ist, sowie die Neubearbeitung der italienischen Grammatik von Scanferlato 1963 weisen ihn auch als versierten Didaktiker aus, was wiederum seiner Unterrichtstätigkeit zugute kommt.

Auch in Prof. Hinterhäuser würde die Philosophische Fakultät Innsbruck eine sehr gute Lehr- und Forscherpersönlichkeit gewinnen, die das weite Gebiet der romanischen Literaturen beherrscht und doch - für die speziellen Erfordernisse Innsbrucks erwünscht - dem Italienischen in Forschung und Lehre besonders aufgeschlossen ist.

Georg R a b u s e , geboren 1910, studiert an der Universität Innsbruck deutsche, englische und romanische Philologie, promoviert 1935 bei Prof. Mulertt (dem letzten ordnungsgemäßen Inhaber der "italianistischen" Professur in Innsbruck) mit einer literaturvergleichenden Arbeit über "Shakespeare et l'oeuvre dramatique de Vigny et de Musset", ~~geht später als~~ wird Assistent in Innsbruck und geht später als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Deutsche Kulturinstitut in Paris, wo er unter Karl Epting zusammen mit dem Franzosen René Lasne in Jahrelanger Arbeit eine zweisprachige Anthologie der deutschen Dichtung vorbereitet, die leider erst 1943 zur Veröffentlichung gelangt: "Anthologie bilingue de la poésie allemande des origines à nos jours" (561 S.). Sie umfasst die deutsche Dichtung von den Nibelungen bis zu Trakl, oft mit Originalübersetzungen durch bedeutende französische Dichter, etwa Gérard de Nerval in der Zeit der Romantik, vielfach durch eine der beiden Herausgeber. Dem Buch war ein beachtenswerter Erfolg beschieden, ernst zu nehmende Franzosen hatten es gelobt oder daran mitgearbeitet: so die bekannten Germanisten Angeloz, und Boucher, die Literarkritiker André Thérive und Albert Marie Schmidt, der Dichter La Tour du Pin und andere. Leider ~~wurde das Kultur~~

wurde das Kulturinstitut zwangsläufig verpolitisiert, Epting Rabuse und andere wurden nach dem Krieg abgelehnt. Käme das Buch heute (und nicht schon 1943) heraus, würde es als gute, achtunggebietende Leistung angesehen.

Nach Mulertts Weggang von Innsbruck und späterem Tod konnte Rabuse in Innsbruck bei Bruch infolge der französischen Besetzung nicht wieder Fuß fassen, ging später nach Graz zu Prof. Palgen, wurde dessen Assistent und Dante-Schüler und habilitierte sich schließlich 1958 mit seinem Buch "Der kosmische Aufbau der Jenseitsreiche Dantes. Ein Schlüssel zur Göttlichen Komödie" Im gleichen Jahr wurde er als pl.a.o. Prof. auf die Lehrkanzel für romanische Sprachen an die Hochschule für Welthandel Wien berufen.

Rabuse ist ein kenntnis- und ideenreicher Forscher, der aber unter dem Einfluss und Vorbild seines Lehrers Palgen, des ausgesprochenen und umstrittenen Dante-Interpreten, nun seinerseits eine geistvolle Konzeption vom Aufbau der ganzen Göttlichen Komödie ausarbeitete: vom Somnium Scipionis als der Kernstruktur aller drei Cantiche. Diese Auffassung ist nicht unwidersprochen geblieben und als Konstruktion bezeichnet worden. Aber man rühmt die zahlreichen darin enthaltenen Einzelforschungen. Der Münchner Romanist Hans Rheinfelder gibt ihm in einer ausführlichen Besprechung den Rat, die Konstruktion des Überbaus aufzugeben und die vielen guten Einzelergebnisse neu zu publizieren. Der Senior der europäischen christlichen Mittelalter-Forschung, Etienne Gilson von der Académie Française, macht das Buch zum Gegenstand eines langen, nicht mit Anerkennung und nicht mit Ironie sparenden Artikels, und Hugo Friedrich (Freiburg), der klügste und begabteste der lebenden romanistischen Literaturhistoriker deutscher Zunge, würdigt ihn seiner Korrespondenz und seiner Sonderdrucke.

Hingegen zeigen 6 weitere, sachlich gut gegründete Spezialstudien zu Dante (1959-62), sowie eine frühere zur französischen Literatur (Maeterlinck, 1938) und neuerdings die Herausgabe des Sonderheftes "Romanische Sprachen" an der Hochschule für Welthandel Wien 1961 mit dem linguistisch-semanticen Aufsatz über " 'Devise' als Ausdruck der Wirtschaftssprache" Rabuse als einen gründlichen, besonnen abwägend

den Arbeiter. Eine größere, in Vorbereitung stehende linguistische Arbeit wird "Genus und Sexus im Französischen" zum Gegenstand haben.

Auch Prof. Rabuse könnte den speziellen Aufgaben, die ihm das Innsbrucker Institut für Romanische Philologie zu stellen würde, voll Genüge leisten. Er hat persönlich seine grundsätzliche Bereitschaft bekundet, von der Hochschule für Welthandel in Wien an die Universität Innsbruck hinüberzuwechseln.

Giovanni Bonalumi, Tessiner, Schweizerbürger mit italienischer Muttersprache, des Deutschen mächtig, Geburtsjahrgang 1920, maturierte 1944 im Kloster Einsiedeln, promovierte 1947 als Schüler von Gianfranco Contini und René Bady in Freiburg (Schwz.) mit einer guten Dissertation über den düsteren Symbolisten Dino Campana (als Buch erschienen 1953 in Florenz bei Vallecchi), unterrichtet seit 1949 am Gymnasium Locarno Französisch, Italienisch und Geschichte (seit 1954 nur noch Italienisch), gewinnt 1954 ex aequo den internationalen Veillon-Preis mit dem als Manuskript eingereichten Roman "Gli ostaggi"; 1955-56 geht er mit einem Stipendium des Schweizer Nationalfonds nach Mailand und verfaßt dort sein Buch über "Parini e la satira", das den großen italienischen Dichter des 18. Jahrh. von einer bislang noch zu wenig beachteten Seite zeigt (255 S., Bologna, Cappelli 1958). Zur weiteren Ausbildung verbringt er 6 Monate im Masterman Smith English Institute in London, kürzere Sprachkurse besucht er in Heidelberg und Barcelona.

1958 habilitiert er sich bei W.v. Wartburg in Basel mit der gut aufgenommenen "Introduzione all'Aminta di Tasso" (Bologna 1958), versieht außer seiner Dozentur seit 1957 auch das italienische Lektorat in Basel. Im Druckbogen liegt eine weitere umfangreiche Schrift vor, drei Studien über die italienische Literatur des 19. Jahrh. umfassend: Scavini, Verga und Fogazzaro. In allen vier Büchern erweist sich Bonalumi als ein klug abwägender, gründlicher Kenner und guter Beurteiler der italienischen Literatur der vier Jahrhunderte seit der Renaissance in verhaltenem Stil schon oft behandelten Gegenständen (Tasso, Parini, Fogazzaro, Verga) neue, ~~interessante~~

Perspektiven abzugewinnen weiß. Er ist außerdem Mitarbeiter am Schweizer Radio Monte Ceneri, sowie an der Zeitschrift *Svizzera italiana*, zu der er Kritiken, Übersetzungen von Gedichten (Hölderlin, Eliot, Dickinson) und eigene Gedichte beisteuert. Seit 1957 versieht er das Amt des Sekretärs der Tessiner-Kommission des Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschungen. Außerdem war er im Jahre 1960-61 Präsident der Abteilung Tessin des Pen-Klubs, was als Gewähr gegen die Gefahr eines etwa vermuteten einseitigen Nationalismus angesehen werden darf. Gleichwohl erhebt sich die Frage, ob nicht bei der besonderen Lage in Innsbruck Schwierigkeiten für einen Gelehrten italienischer Muttersprache entstehen können. Bei all dem ist Bonalumi ein eher stiller, umgänglicher Mensch, der ein freundlicher und guter Kollege zu werden verspricht. Unser - Jahrzehnte auseinander liegend - gemeinsamer Lehrer Walther von Wartburg in Basel empfiehlt ihn außerdem als guten Lehrer und Vortragenden.

Auch er hat brieflich seine Bereitschaft erklärt, eine allfällige Berufung ernst in Erwägung zu ziehen.

Das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck schlägt daher zur Besetzung des Lehrstuhls Romanistik II folgende Reihung vor:

- 1) S c h e e l
- 2) H i n t e r h ä u s e r
- 3) aequo loco R a b u s e , B o n a l u m i .

*Alfred
Ruber*

*G. H. ...
A. Kuhn*

Karl Fives

*F. ...
besonderer Betonung des
seitlich angestrichenen Satzes)*

Innsbruck, 5. Mai 1965.

Bericht der Kommission über die Ergänzung des
Besetzungsvorschlags der neuerrichteten Lehr-
kanzle für romanische Philologie II

Nach der Absage der im Vorschlag des Professorenkollegiums vom 30. April 1963 primo und secundo loco Genannten Professoren Hans Ludwig Scheel, Saarbrücken und Hans Hinterhäuser, Kiel und der Zuschrift des Ministeriums, wonach eine Berufung der tertio loco Aufgeführten Prof. Rabuse, Wien und Doz. Bonalumi, Basel nicht in Betracht gezogen werden könne, hat die Kommission in ihrer Sitzung vom 5. Mai 1965 den Vorschlag auf Aufforderung des Ministeriums durch den Namen von

Univ.-Doz. Dr. Herbert F r e n z e l, Innsbruck-Genua

ergänzt. Die Kommission hat sich dabei von ihrer Auffassung leiten lassen, dass für die Besetzung der Lehrkanzle für romanische Philologie II vor allem ein Italianist in Frage komme, dessen Hauptinteresse auf dem Gebiete der romanischen Literaturen liege. Sie sieht in Doz. Dr. Frenzel einen Fachvertreter, der diesen Anforderungen in bester Weise entspricht. Gerade seine Arbeitsrichtung gewährleistet ein gutes Zusammenarbeiten der beiden romanistischen Fachvertreter und stellt eine Ergänzung der vom Institut für Romanische Philologie begonnenen Arbeit dar. Doz. Dr. Frenzel ist eine reife wissenschaftliche Persönlichkeit, die durch eine Reihe von gründlichen Arbeiten auf dem Gebiet der italienischen und französischen Literatur bestens ausgewiesen ist. Frenzel verbindet eine umfassende Kenntnis der Quellen mit einem soliden kritischen Urteil.

Da durch seine Ehe persönliche Beziehungen zu Tirol bestehen, und er bei seiner Habilitation die grundsätzliche Bereitschaft zu einem Wirken in Innsbruck dargelegt hat, bestehen die besten Aussichten, dass sich diese Berufung in kurzer Zeit realisieren lässt. Mit ihm gewinnt die Fakultät einen anerkannten Vertreter der romanistischen Literaturwissenschaft und einen Kollegen, dessen Charakter und Persönlichkeit ein gutes Zusammenwirken verspricht.

A. Kyffner
B. M...
K...
T...
T...
T...